

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Zur Friedenskonferenz im Haag
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Oberst i. G. Dr. Eugen Borel, Professor an der Universität von Genf, geb. 1862 zu Neuenburg.

Frau von Türen. Weil ich froh, liebte sie mir ein Mäntelchen. In diesem steckte ein Briefchen . . . wie es kam . . . es lag zu Hause, vom Mädchen dort hingelegt, auf meinem Schreibtisch. Ich greife darnach, lese ganz unwillkürlich . . . (Er ist unterdessen erbläst, sieht starr auf Frau Annie). Wissen Sie was? (Sie zieht ein Bleistift hervor, steht ihn spöttisch lächelnd an). „Werte Freundin! Es betrübt mich, daß Sie unserer Freundschaft einen solchen Abschluß geben wollen. Sie verursachen einen Skandal mit Ihrer

Scheidung und erwarten, daß ich Sie später noch auffuchen soll! — Heirat erhoffen Sie allergnädigst nicht von mir, nur den letzten Schein von Glück soll ich Ihnen nicht entreißen . . .

Meine Gnädige! Bin ich schuld, daß Sie sich in solch lächerliche Situation brachten? Hab' ich Sie an mich gezogen oder verführt? Kamem Sie nicht auf den ersten Liebeswink zu mir? (Pause. Annie steht ihn forschend an. Er macht ein dummes Gesicht). Und verlangte ich, was Sie freiwillig gaben? Liebe ist nicht ewig, währt einen kurzen Sommer lang. Sie aber mögen auf den Weg der Tugend zurückkehren, den Sie, das gesteh' ich meinetwegen zu, in Ihrer Leidenschaft zu mir verlassen haben.

Dies wünscht Ihr ergebener Dr. A. G.

Sie (immer ruhig, anmutig): Da ich Ihre Beziehungen zu Marie von Türen genau, absolut genau kenne, wußte ich, wer A. G. war. Also hier Ihr Eigentum! Et merci! Er (betroffen, unbehaglich): Ihr . . . Mann? Sie (harmlos): O, das war erfunden . . . Vor Ihrer Zimmertür steht nur meine Tante (Schreckensbewegung von „Ihm“), ja, meine Tante, entschuldigen Sie das harte Wort . . . die angstvoll dem Ausgang der . . . ärztlichen Konsultation entgegensteht. Hätte ich gerufen, so wäre sie gekommen, mir

(Pause) bei einer Ohnmacht Hilfe zu leisten.

Er (ganz außer Fassung): Und . . . Ihr Ruf?

Sie (übermütig): Unten steht seit einer halben Stunde meine allerliebste Victoria, zweispännig, hell ausgepolstert. Uebrigens viele Grüße von meinem Mann!

Er: Frau Annie, und verbannen Sie mich auf immer aus Ihrem geselligen Kreis, aus Ihrer (will sagen, beglückenden — verflucht es aber) Nähe?

Sie: Aber ganz im Gegenteil, lieber Doktor! (Sie legt ihm die Hand auf die Schulter, und die Lippen dicht an seinem Ohr, flüstert sie sehr atzentulert, mit zärtlicher Stimme): Männer wie Sie, Garino, können wir Frauen nicht genug kennen lernen! Auf Wiedersehen! (Sie verläßt das Zimmer).

Er (allein, verärgert und verblüfft): Skandalös!



Dr. Max Huber, Professor an der Universität Zürich, geb. 1874 zu Zürich.

Zur Friedenskonferenz im Haag.

Mitte Juni ist in der niederländischen Hauptstadt der zweite internationale Friedenskongress zusammengetreten, dem diesmal als Haupttraktandum die von englischer Seite aufgeworfene Abrüstungsfrage vorliegt. Daß die Behandlung dieses Themas nichts weniger als harmlos ist, hat schon die vorgängige, recht lebhafteste Preßkampagne bewiesen, und auch in der Behandlung der übrigen Fragen wird mit aller Mäßigung und Geschicklichkeit vorgegangen werden müssen, um nicht Mißtrauen und damit den Keim zu künftigen Verwicklungen zu pflanzen. Hoffentlich bleibt der zweiten Friedenskonferenz ein Epilog, wie er der ersten in Form des blutigen mandchurischen Krieges folgte, erspart.

Als schweizerische Vertreter hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 17. Mai die Herren Dr. Gaston Carlin, unsern Gesandten in London und im Haag, Oberst i. G. Professor Dr. Eugen Borel in Genf und Professor Dr. Max Huber in Zürich ernannt, letztere beide Lehrer des Völkerrechts. Die Instruktionen, die der Bundesrat unserer Gesandtschaft mit auf den Weg gab, sind geheim gehalten worden; man wird sie aus der Haltung, die unsere Delegation gegenüber den einzelnen Fragen einnimmt, erkennen können. Es kommen, wie schon an der ersten Konferenz vor acht Jahren, wichtige Gegenstände zur Behandlung, die hauptsächlich die kleinen Staaten angehen, wie die Frage des Volkskrieges etc. A. A.

Wiegenlied.

Weine nicht mehr, weine nicht mehr —
Morgen dann kommt dir ein Prinz in die Quer.
Trägt blaue Strümpfe und silberne Sporn
Und auch ein Hüttlein mit Troddelen vorn:
Süßes Rosinchen, mein Herzchen ist dein;
Willst du mein ehelich Ehgemahl sein? —
Seufzt unser Jüngferlein schämig und zart:

Hab mir drei rottrunde Rapplein erspart.
Rapplein hin, Rapplein her —
Wenn nur mein Schätzlein kein Reutersmann wär!
Zieht in den Krieg, trari, trara,
Und ich sitz mit den Kinderlein da . . .
Lachen drei Mäuslein leis aus dem Loch:
Jüngferlein, Jüngferlein, heuerst ihn doch!

Victor Hardung, St. Gallen.